

## Der Silberpalast im Garuda-Tal

*Seine Fundamente bestehen aus purem  
Gold, die Mauern aus Silber.*

*Die vier eisernen Türen sind mit Achaten  
und Muscheln besetzt.*

*Er besitzt 108 Räume, und sein Dach  
ragt bis in den 13stufigen Himmel hinein.*

*Khyungs umschwirren seine Mauern,  
und Gewitter, die blaue Drachen speien,  
toben am Himmel darüber.*

*Aus einer Bön-Schrift  
des 13. Jahrhunderts*



Khyung oder Garuda



# Tibets letztes Geheimnis

Von Bruno Baumann (Text und Bilder)

Der Tibetkenner Bruno Baumann war jahrelang gezielt auf der Suche und entdeckte das legendäre Zentrum des vorbuddhistischen Königreichs Shang Shung, das sich einst über einen grossen Teil Tibets erstreckte und vor 1200 Jahren plötzlich «unterging». Auf seinen Expeditionen fand er eindrucksvolle Zeugnisse dieser hochstehenden Kultur mit eigener Schrift und Religion, Medizin und Astrologie, die hier blühte und dem tibe-

tischen Buddhismus wesentliche Impulse gab. Dabei gelang dem modernen «Jäger des verlorenen Schatzes» die Erstbefahrung des Sutlej-Canyons, eine Art Grand Canyon des Himalaya. Schliesslich erreichte er ein Tal voller Naturwunder, heisser Quellen, ehemals fruchtbarer Gärten und einer gewaltigen Festung, das sagenhafte Silber Schloss im Garuda-Tal – mit grosser Wahrscheinlichkeit der Ursprung des Mythos von Shangri-La.

# Rund um den Kailash – den heiligen Berg Tibets

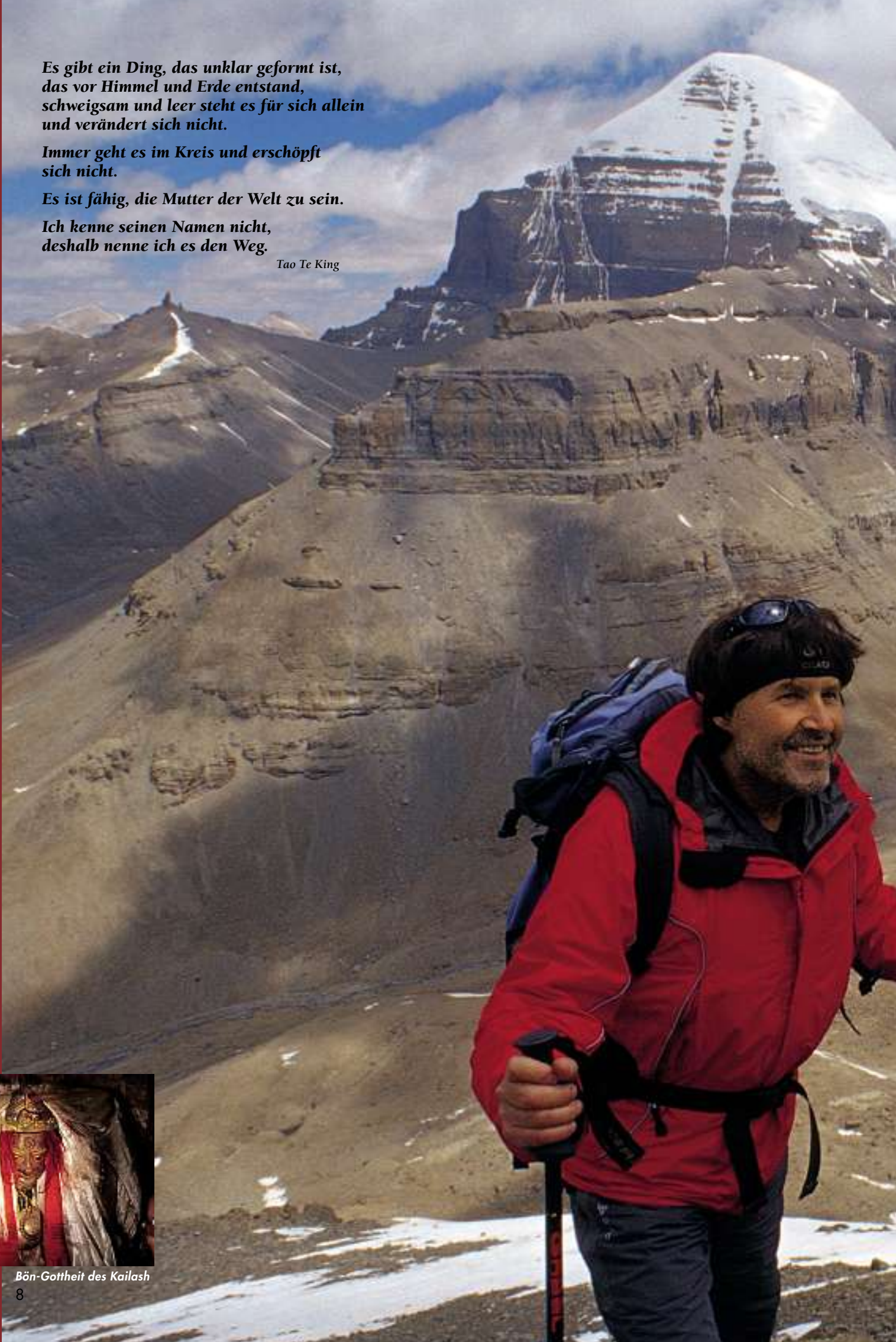
**Es gibt ein Ding, das unklar geformt ist,  
das vor Himmel und Erde entstand,  
schweigsam und leer steht es für sich allein  
und verändert sich nicht.**

**Immer geht es im Kreis und erschöpft  
sich nicht.**

**Es ist fähig, die Mutter der Welt zu sein.**

**Ich kenne seinen Namen nicht,  
deshalb nenne ich es den Weg.**

*Tao Te King*



*Bön-Gottheit des Kailash*



## Der Kailash, *das* buddhistische Bergheiligtum

Die Fels- und Eispyramide des Berges mit ihren 6714 Metern Höhe und ihre Umgebung im Westen Tibets ist eine unvergleichliche Naturschönheit. Ursprünglich hiess der Kailash Tise und war der zentrale Kraftort der Bön-Religion und des Königreichs Shang Shung.

Für vier Religionen stellt dieser Berg das wichtigste Pilgerziel dar: für Buddhisten, Hindus, Jain und Bön. Aus Respekt vor diesen Glaubenskulturen ist er bis heute unbestiegen geblieben. Die nur schwer zugänglichen Quellen der vier bedeutenden Flüsse Asiens – Indus, Brahmaputra, Sutley und Karnali – entspringen im Kailash-Gebiet, jeder fliesst in eine der vier Himmelsrichtungen ab. Bruno Baumann hat im Laufe vieler besinnlicher Besuche auch auf spiritueller Ebene das Geheimnis dieses besonderen Berges erfahren.

Ganz in der Tradition der Pilger vollzog er dreizehn entbehrungsreiche rituelle äussere Umwandlungen des Kailash, bevor er schliesslich in den heiligsten inneren Kreis, den wir hier sehen, eintreten durfte.



Schwarzhalskraniche vor dem Bön-Kloster Gurugyam.



Bön-Lama Tenzin Wangdrak in seiner Höhle...

**D**as Tal zeigt sich an diesem Morgen von seiner schönsten Seite. Die Wiese, auf der wir unsere Zelte aufgeschlagen haben, teilen wir mit einer ganzen Kolonie von Schwarzhalskranichen, deren schrille Rufe von Zeit zu Zeit die Stille durchbrechen.

Auch die Landschaft ringsum erwacht zum Leben. Lange bevor die Sonne hinter den Bergkämmen auftaucht, wirft sie ihr Licht wie eine aufsteigende Fackel voraus. Nach und nach entzündet sie einen Gipfel nach dem anderen, als würden sie angeknipst. Schliesslich durchfluten ihre Strahlen das ganze Tal, dessen schroffe Felswände aufleuchten, als wären sie von geschmolzenem Gold übergossen.

Auf dem Talgrund liegen, wie Reiskörner hingestreut, eine Ansammlung weissgekalkter Häuserwürfel. Dünne Rauchfahnen hängen über den Dächern. Sie zeigen an, dass die Mönche ihre gemeinsame Morgenandacht beendet haben und nun in ihre Wohnzellen zurückgekehrt sind, um Buttermilch zu bereiten. Nach einer Weile sieht man zwei rotgekleidete Gestalten den Saumpfad hinaufsteigen, der zum Fusse einer Felswand führt, die spinnwebenartig mit Gebetsfahnen überzogen ist. An einigen Stellen zeigen sich die dunklen Löcher von Höhlen. Eine davon ist mit Mauern und hölzernen Vorbauten beschützt.

Dorthin hat sich Tenzin Wangdrak, der greise Abt des Klosters, in dauerhafte Klausur zurückgezogen. Nur noch selten verlässt er seinen Adlerhorst, dafür bekommt er immer häufiger Besuch, denn er

steht im Ruf, ein letzter Wissensträger seiner Zunft und grosser Heiler zu sein. Pilger und Kranke kommen von weit her, um sich bei ihm Hilfe zu holen oder einfach nur um seinen Segen zu erbitten.

Auch uns empfing er in seiner Höhle. Seither geht mir diese Begegnung nicht mehr aus dem Sinn. «Ihr sucht Khyunglung?», fragte er verwundert. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. «Ihr seid bereits angekommen. Das hier ist Khyunglung», klärte er uns auf als er sich wieder beruhigt hatte.

### Zeugnisse der Vergangenheit

Die Antwort überraschte uns, denn wir wähten Khyunglung, wie das Garuda-Tal in tibetischer Sprache heisst, weiter flussabwärts, tiefer drinnen im Sutley-Canyon.

«Und wo ist dann Khyunglung Ngulkar Karpo, das «Silberschloss im Garuda-Tal?», wollte ich wissen. Daraufhin blickte er aus der Fensteröffnung und deutete auf eine der umliegenden Bergrücken, von dessen Spitze sich ein Fahnenmast in den Himmel reckte. Womit die Konfusion nur noch grösser wurde. Denn Giuseppe Tucci, einer der wenigen westlichen Forscher, der diesen Teil des Sutley-Canyons vor 1950, also noch vor dem Einmarsch der chinesischen Truppen in Tibet, besuchte, beschrieb das «Silberschloss» als eine Höhlenstadt und lokalisierte es unweit des Dorfes Khyunglung.

Als ob der Eremit unsere Gedanken lesen konnte, gab er uns zwei seiner Mönche als Begleiter

und Führer mit auf dem Weg und entliess uns mit dem Hinweis, dass wir in diesem Tal noch viele Relikte aus der Zeit eines Königreichs namens Shang Shung finden könnten. Bis dahin hatte ich von diesem vorbuddhistischen Reich nicht viel mehr gewusst, als dass die Fachgelehrten es für eine Legende hielten und eher der buddhistischen Geschichtsschreibung folgten, die behauptet, Tibet wäre vor der Ankunft der Lehre Buddhas im 7. Jh. eine kultur- und geschichtslose Bergwüste gewesen.

In den vergangenen Tagen erkundeten wir mit den beiden Mönchen nicht nur das besagte «Silberschloss», sondern auch einen Seiten-Canyon. Was wir dort sahen, liess uns staunen. Tenzin Wangdrak hatte keineswegs übertrieben. Der Bergrücken, den er als «Silberschloss» bezeichnete, entpuppte sich als eine gewaltige Burganlage, von Wehrmauern beschützt, die sich in mehreren Höhenlagen ringförmig um den ganzen Berg ziehen. Oben auf der Spitze die Überreste von Gebäuden, mit unterirdischen Speichern und eine tonnenschweren Steinfigur, die eine historische Gestalt aus Shang Shung darstellt, welche die Mönche des Klosters bis auf den heutigen Tag verehren und ihr Opfer darbringen. In einem Seitental gab es sogar die Fundamente einer ganzen antiken Siedlung, megalithische Steinsetzungen, deren Bedeutung bis heute unbekannt ist, sowie Kuppelgräber – nach wie vor ungeöffnet.

War das alles nur Legende? Lässt sich die Existenz eines solchen Reiches leugnen, bloss weil es noch keine archäologischen



Der Pilgerort Tithapuri.



... im Höhlenkloster bei Gurugyam im Garuda-Tal.

Befunde gibt? Wir konnten nichts weiter tun als die oberflächlich vorhandenen Zeugnisse der Vergangenheit zu dokumentieren, in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf diese versunkene Kultur zu lenken, die den Schlüssel für die vorbuddhistische Geschichte Tibets bildet.

### Auf ins Flussabenteuer!

Doch an diesem Morgen denkt keiner von uns an vergangene

Erlebnisse, alle Gedanken konzentrieren sich auf das Gegenwärtige und das, was nun auf uns zukommt. Vor uns liegt die Sutley-Schlucht, eine labyrinthische Welt, von den Kräften der Erosion geformt, aus dem die eisbedeckten des Himalaya aufsteigen. Noch nie zuvor war dieser «Grand Canyon» des Himalaya mit Booten befahren worden, ein grosser Teil davon nicht einmal zu Fuss erkundet, denn wir wissen, dass die Piste,

auf der wir dieses Tal erreichten, nach wenigen Kilometern den Canyon verlässt, um ihn grossräumig zu umgehen. Erst 150 Kilometer weiter flussabwärts wird sie wieder den Grund des Canyons erreichen.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, den wir alle sehnsüchtig erwarteten. Fast feierlich wird die Boots-ausrüstung vom planengedeckten Truck geladen und auf der Wiese sortiert. Unter den neugierigen Blicken von Einheimischen, bei denen sich die Kunde von unserem Vorhaben wie ein Lauffeuer verbreitet hat, werden die Bootskörper aufgepumpt, danach Sitzbretter und Gurte angebracht. Wir haben bereits unsere Paddlerbekleidung übergezogen, da erscheinen zwei Mönche aus dem Kloster. Sie kommen in seelsorgerischer Mission. Tenzin Wangdrak hat sie geschickt, um die Boote einer Segnung zu unterziehen, denn nur dann, so lässt er uns wissen, würden sie den Anfeindungen der Flussdämonen widerstehen und unsere Flussreise glücklich verlaufen. Sie haben Schalen voll Gerste mitgebracht, die sie psalmodierend über die Boote streuen. Dann werden Gebetsfahnen an den Bug geknüpft und

zum Schluss erhält jedes einen Namen. Seitdem heisst mein Schlauchboot nicht mehr bloss Grabner Outside, sondern Sharkhyuk – *Glücklicher Goldfisch* – und das meiner Gefährten wurde auf den poetischen Namen *Türkisener Drache* getauft.

«Lha so so» – mögen uns die Götter beschützen – rufen uns die Tibeter hinterher, als wir die Boote in die Strömung stellen und schnell davon gleiten. Bald umgibt uns nur noch das Geräusch des Wassers, manchmal schweigt selbst das und wir ziehen die Paddel heraus, um die Stille durch keine Bewegung zu durchbrechen. Für mich geht mit dieser Boots-fahrt ein langgehegter Traum in Erfüllung. Damit meine ich nicht die sportliche Herausforderung der Erstbefahrung dieses Canyons, auch nicht das Unbekannte, das uns hinter jeder Biegung des Flusses erwartet, sondern die Verwirklichung einer Vision, die mich über Jahre beschäftigte.

### Mythos von Shangri-La

Eigentlich begann diese Reise sogar noch früher, nämlich mit der Lektüre eines Romans. Ein Brite namens James Hilton hatte 1934, mitten in der Zwischen-

Nomadenfrauen beim Ziegen melken.





*Gesamtansicht des Khyunglung Ngulkar Karpo, des «Silberschlosses» aus der Zeit des vorbuddhistischen Königreichs Shang Shung im Garuda-Tal.*

kriegszeit, als die Menschen im Westen mehr denn je eine Projektionsfläche für ihre Wünsche und Sehnsüchte brauchten, ohne selbst je in Tibet gewesen zu sein, ein Buch mit dem Titel «Verlorener Horizont» verfasst, das schnell zum Weltbestseller wurde. Dabei beschrieb er einen paradiesisch anmutenden Ort irgendwo in Tibet, den er Shangri-La nannte. Dorthin hatte es eine Handvoll Briten und Amerikaner auf abenteuerliche Weise verschlagen, die sich zunächst gegen den Zwangsaufenthalt sträubten, aber nach und nach dem Zauber erlagen, der diesem Ort inne wohnte.

Ich bin nicht nach Tibet aufgebrochen um Hilton's Shangri-La zu suchen, sondern mich interessierte die Frage, ob der Brite das alles erfunden hatte oder ob er sich womöglich eines Vorbildes bediente. In meinen Recherchen stiess ich bald auf

Hinweise, dass Hilton sich von den Reiseberichten der Lazaristen-Padres Huc und Gabet sowie des Russen Roerich inspirieren liess. Diese berichteten von einem buddhistischen Paradies namens Shambhala, in dem eine Dynastie erleuchteter Könige regierte, die mehr oder minder die Geschicke der Welt lenkten.

Die heutigen Buddhisten sehen in Shambhala eher einen geistigen Bereich als einen Ort, den man physisch auf Erden erreichen kann. Das dürfte nicht immer so gewesen sein. Ursprünglich mag Shambhala durchaus geographische Realität gewesen sein, aber im Laufe der Zeit wurde der Ort mehr und mehr der irdischen Sphäre entrückt.

Meine Suche nach den Ursprüngen von Shangri-La oder Shambhala hätte mich wohl kaum in diesen Teil des Sutley-Canyons geführt, wäre ich nicht

völlig unerwartet inmitten der Gebirgswüste des Transhimalaya auf eine Spur gestossen, die mich in diese Richtung lenkte. Im Zuge der Überquerung des Gebirges mit einer Yak-Karawane kamen wir immer wieder an verfallenen Burgen und megalithischen Steinsetzungen vorbei, die der lokalen Überlieferung zufolge aus der Zeit des vorbuddhistischen Königreichs Shang Shung stammten.

In deren Nähe fand sich auch noch ein Bön-Kloster. Einer der Mönche zeigte mir einen alten Blockdruck, auf dem ich ein Abbild des buddhistischen Paradieses Shambhala zu erkennen glaubte. Doch der Mönch belehrte mich, dass das Bild nicht Shambhala zeige, sondern das Bön-Paradies, das er Olmolungring nannte. Anders als das buddhistische Paradies zeigte das der Bön-Religion klare geographische Konturen. Im Mittel-



*Buddhistische Höhlenbilder im Silberschloss.*



gehen war es, das mich in den Sutley-Canyon führte.

### Per Boot zum Silberschloss

Doch jetzt ist keine Zeit dafür. Der Fluss nimmt nun alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir steuern auf eine Engstelle zu, ein natürlicher Felsriegel, durch den sich der Sutley einen Durchbruch geschaffen hat. Wie in einem Sog wird das Boot durch die Strömung hineingezogen. «Vorwärts Paddeln» brüllt Karl mir von hinten ins Ohr, der als erfahrener Wildwasser-Pilot unser Boot steuert. Die Passage ist mit abgesprengten Felstrümmern verblockt. «Gegenschlag» lautet sein Befehl, wenn es gilt, eine abrupte Richtungsänderung zu vollziehen, um einem Hindernis auszuweichen. Im Zickzack-Kurs geht es durch den Felsdurchschlupf. Er wird von einem wogenden Meer bunter Gebetsfahnen überspannt.

Am Ufer brodeln und blubbern es. An manchen Stellen entweichen dem Boden heisse Dämpfe und an den Felsen kleben wie Wülste weisse Sinterterrassen. Wir nehmen sie nur noch flüchtig wahr, denn über dem Boot schlagen die Wellen zusammen. Wir tauchen in Walzen hinein und haben alle Hände voll zu tun, zwischen Steinblöcken und unterspülten Felsen hindurch zu manövrieren. Augenblicke später gleiten wir unter einer Holzbrücke hindurch. Dann brechen die Felsen jäh ab und wir steuern das nächste Kehrwasser an.

Nachdem wir die Boote auf eine Sandbank gezogen haben, blicken wir staunend in die Runde. Was sich hier dem Auge darbietet, übertrifft unsere kühnsten Erwartungen. Die Canyon-Wände formen ein natürliches Amphitheater aus steil abfallenden Felsklippen, die von den Kräften der Erosion – Wind und Wasser – zu den unglaublichsten Formen modelliert wurden. Manche Felsgebilde sehen wie überdimensionale Orgelpfeifen aus, andere gleichen Türmen und Zinnen einer gigantischen Festung. Eine ganze Wandflucht ist mit künstlichen Höhlen förmlich durchsiebt und mit Ruinen überzogen. Sie liegen wie ausgebleichte Knochen darauf hingestreut.

Das Besondere ist aber die Farbe. Die Felsen glänzen als wären sie mit purem Silber überzogen. Nirgendwo sonst hatte



**Begegnung mit Nomaden bei der Transhimalaya-Überquerung.**

ich in diesem Canyon solche Silberklippen gesehen. Sie sind es, die dem Ort den Namen gaben: Ngulkar Karpo, das Silberschloss. Bereits Tucci hatte diesen Ort als das in der Bön-Überlieferung gerühmte Khyunglung Ngulkar Karpo identifiziert und zwar nicht auf Grund der markanten Silberklippen, sondern weil es damals noch ein von Bön-Pilgern vielbesuchter Platz war.

Heute ist der Ort gänzlich verwaist. Abgesehen von Hirten, die gelegentlich mit ihren Ziegen- und Schafherden hier vorbeikommen, zeigen sich keine Spuren menschlicher Aktivitäten. Die Exklusivität unserer Anwesenheit wird mir erst richtig bewusst, als ich in eine der weissen, samtene, mit heissem Thermalwasser gefüllten «Badewannen» liege und dabei auf das Silberschloss hinüber schaue – einen Ort, wo jeder Stein Geschichte atmet. Wo auf der Welt hat man einen solchen Platz für sich allein? Die Könige von Shang Shung hätten keinen besseren Platz finden können.

### Geschichtliche Schatzsuche

Am nächsten Morgen sind wir schon früh auf den Beinen. Wir brennen darauf, die Anlage zu erkunden und kommen uns dabei ein wenig wie Schatzsucher vor, die ihrem Ziel nahe sind. Der Weg zum Fusse der Höhlenanlage ist mit Chörten (Stupas) in allen Stadien des Zerfalls gesäumt. An manchen dieser buddhistischen Schreine hatten Plünderer die Sockel aufgebrochen, denn es ist bekannt, dass darin oft wertvolle Reliquien wie Bilder, Figuren oder Schriften eingemauert waren. Tausende Tsa Tsas, kleine Votivtäfelchen aus Ton, die offenbar den Räubern wertlos erschienen, liegen im Umkreis verstreut. Das Fehlen von Tsongkhapa (1357–1419), dem Begründer der Gelbmützen-Schule, auf den Abbildungen darauf belegt, dass diese Chörten aus der Frühzeit des Buddhismus in Tibet stammen.

Dann stehen wir am Fuss einer Bergflanke. Über uns zeigen sich Dutzende Höhlen, wa- benähnlich neben- und über-

**Himalaya-Wellness: Sinterterrassen und Thermalpools mit Sicht aufs Silberschloss.**



punkt von Olmolungring war der Berg Tise eingezeichnet an dem vier grosse Flüsse ihren Anfang nahmen. Tise ist aber nichts anderes als der alttibetische Name für den Kailash, und die vier Flüsse sind Indus, Brahmaputra, Sutley und Karnali, die dort ihren Ursprung haben.

Für das Gebiet um den Mt. Kailash sprachen auch die schriftlichen Zeugnisse der Bön-Religion. In allen Litanenien wird der Garuda, ein mythisches Wesen – halb Mensch halb Vogel – beschworen. Ihm soll unweit des Kailash ein ganzes Tal gewidmet sein und dort soll sich auch das sagenhafte Silberschloss befinden, die Residenz der Shang-Shung-Könige. War also das Garuda-Tal und seine Umgebung, wo einstmal das Herz des alten Bön-Reiches Shang Shung schlug, identisch mit dem Bön-Paradies? Dieser faszinierenden Frage nachzu-

Sutley Canyon – der Grand Canyon des Himalaya



Auf der Suche nach dem mythologischen Shangri La befuhr Bruno Baumann als Erster per Boot den «Grand Canyon des Himalaya» und entdeckte ein versunkenes Königreich

Bruno Baumann und sein Bootspartner Karl Rösler.



einander angeordnet. Es kostet Mühe, den nach oben zu immer steiler werdenden Geröllhang hochzukraxeln. Dabei fällt mir auf, mit welchem Geschick die Menschen es verstanden hatten, diese Naturfelsen bewohnbar zu machen. Sie hatten nicht bloss Höhlen in die weichen Konglomerate geschlagen, sondern auch die Felsformationen eingebunden. Durch Anbauten, Übergänge und Tunnel entstand eine Art Gesamtkunstwerk, eine gelungene Symbiose von Natur und Architektur.

Wir halten auf eine Gebäude-ruine zu, die wie eine Festung auf der Bergnase thront und deren rote Mauern sich vor uns in den Himmel recken. Tucci hatte das Bauwerk als Teil einer buddhistischen Tempelanlage

aus der Guge-Zeit klassifiziert. Dieses buddhistische Reich, dessen alte Zentren Töling und Tsaparang viel weiter flussabwärts liegen, entstand auf den Trümmern Shang Shungs.

Ein Blick auf die Mauerreste genügt, um festzustellen, dass der Verfall seit Tuccis Besuch im Jahre 1935 weiter fortgeschritten ist. Der Schlüssel für die vorbuddhistische Vergangenheit dürfte nicht in den Gemäuern zu finden sein, sondern in den Höhlen. Die Höhlen waren die ursprünglichen «Dörfer» in Westtibet. Sie boten natürlichen Schutz gegen Wind und Wetter und auch gegen Feinde.

Keine einzige der Höhlen hier wurde bisher wissenschaftlich untersucht. Das wäre auch kein einfaches Unterfangen, denn im

Laufe der Zeit sind die Vorbauten und künstlichen Zugänge abgebrockelt, so dass die Eingänge vieler Wohn- und Kulthöhlen heute an exponierten Stellen inmitten abschüssiger Felswände liegen und nur durch Abseilen von oben erreichbar sind.

Bereits der obere Teil der Klosteranlage, die Tucci als «Schloss» bezeichnete, ist so brüchig, dass wir uns auf die schmalen Grate und Simse nur noch mit Seilsicherung wagen. Die Mühe allerdings lohnt sich, denn von der obersten Spitze eröffnet sich eine beherrschende Rundschau. Der Blick schweift über den zerklüfteten Bergrücken hinunter zum Sutley und auf die andere Talseite hinüber, wo noch Reste antiker Bewässerungssysteme zu erkennen sind,

## DAS WESTTIBETISCHE KÖNIGREICH SHANG SHUNG

Die Geschichte Shang Shungs ist noch nicht geschrieben. Wir wissen nichts über die Anfänge dieses Reiches, nur wenig über das Leben in dieser Epoche Tibets, aber wir wissen gut Bescheid über die letzten Tage Shang Shungs und zwar dank einer einzigen Schrift, die mehr als 2000 Kilometer entfernt in der berühmten Höhlenanlage von Dunhuang an der Seidenstrasse gefunden wurde. Dort haben europäische Forscher zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine ganze Bibliothek mit alten



Die Shang Shung-Festung Khardung

Schriften leer geräumt. Darunter befand sich auch eine Schrift, abgefasst in der heute verloren gegangenen Sprache Shang Shungs. Diese überliefert den Untergang des Reiches. Demnach soll sich das im 7. Jahrhundert zugetragen haben.

Zu jener Zeit standen sich im Gebiet des heutigen Tibet zwei Reiche gegenüber. Da war das westtibetische Shang Shung Reich mit seinem Zentrum hier im Garuda-Tal und ein zentraltibetisches Königreich, das sich aus einer kleinen Keimzelle in der Nähe von Lhasa entwickelt hatte und inzwischen so mächtig geworden war, dass es Shang Shung herausforderte. Der in Lhasa regierende zentraltibetische König hiess Songtsen Gampo. Die buddhistische Geschichtsschreibung hat ihn posthum in den Rang eines buddhagleichen Wesens (Bodhisattva) gehoben und als Dharma-König – der den Buddhismus förderte – verehrt.

Faktum aber ist, dass zu dieser Zeit in Tibet vom Buddhismus noch keine Rede sein konnte und die Tibeter samt König und Adel dem Bön-Glauben anhängen. Songtsen Gampo hatte jedoch zwei buddhistische Gattinnen genommen, nämlich die chinesische kaiserliche Prinzessin Wencheng und Bhrikuti, die Tochter des nepalischen Königs. Selbstverständlich waren es politisch motivierte Heiraten. Songtsen Gampo hielt sich damit den Rücken frei für seine Eroberungspläne in Richtung Westen. Die buddhistische Geschichtsschreibung hat auch diese beiden Gattinnen vergöttlicht.

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Songtsen Gampo hatte noch eine dritte Gattin, die Hauptfrau sogar, diese war eine Shang-Shung-Prinzessin und keine Buddhistin sondern Bön-Anhängerin und deshalb wurde sie völlig ignoriert. Die Schrift aus Dunhuang überliefert nicht nur den Namen dieser Prinzessin – sie hiess Sadmarkar – sondern auch, dass eine Schwester Songtsen Gamos die Gattin des Shang-Shung-Königs war. Offensichtlich sollten durch Doppelheiraten die Spannungen

zwischen den beiden Reichen entschärft werden. Während über die Ehe zwischen Songtsen Gampo und Sadmarkar nichts bekannt ist, war die Verbindung von Songtsen Gamos Schwester mit dem Shang-Shung-König als andere als glücklich. Sie liess ihrem Bruder in Lhasa verschlüsselte Botschaften zukommen, in denen Songtsen Gampo aufforderte, ihren Gatten den Shang-Shung-König zu meucheln. Es wurde eine Intrige geschmiedet, der ahnungslose Shang-Shung-König in einen Hinterhalt gelockt und beseitigt. Songtsen Gamos Armeen hatten daraufhin leichtes Spiel, das führunglose Reich zu erobern. Damit verschwand Shang Shung für immer von der Bildfläche der Geschichte.

**Tsa Tsas aus dem Silberschloss. Sie wurden zu tausenden in die Fundamente buddhistischer Reliquienschreine eingemauert.**



Sutley Canyon, im Hintergrund der Himalaya.



*Nomadefrau mit Kind auf Wanderschaft im Garuda-Tal.*

die belegen, dass diese heute so öde Gegend einstmals ein blühendes Kulturzentrum war.

### **Riskante Erstbefahrung**

Was behütet dieser Canyon noch an Geheimnissen? Womöglich gibt es noch mehr antike Relikte weiter flussabwärts. Diese und ähnliche Gedanken gehen mir durch den Kopf, als wir die Boote bepacken.

Vor uns liegt nun ein Abschnitt des Sutley-Canyons, in den noch kein Mensch vorgedrungen ist. Kein Pfad führt von hier aus weiter. Sowohl die Strasse als auch jener uralte Karawanenweg, den Tucci and andere folgten, umgehen den Canyon weiträumig.

Karl und der bärenstarke Sherpa Yangjor hatten versucht, zu Fuss den Canyon weiter zu erkunden. Sie mussten bald umkehren. Wir wissen also nicht, welche Schwierigkeiten uns dort erwarten. Die Karten, die wir dabei haben, sind zwar aussagekräftig, was das Gelände betrifft. Anhand der Höhenlinien lässt sich erkennen, wie steil die Canyonwände sind, wie

hoch sie aufragen und wie eng sie zusammenstehen, aber sie verraten nichts über den Fluss selbst. Wie stark ist das Gefälle? Gibt es Verblockungen, Katarakte, Wasserfälle? Wir wissen nur, dass wir dort drinnen ganz auf uns allein gestellt sind, dass es kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts geben wird, denn an einem Wildfluss kann niemand gegen die Strömung rückwärts paddeln. Wir wissen auch, dass wir vorsichtig sein müssen, ein Paddelschlag zuviel, ein Kehrwasser verpasst, kann fatale Folgen haben. Verluste an Ausrüstung oder gar eines Bootes können wir uns nicht erlauben.

«Wir sehen uns in Dongpo wieder», rufen wir Yangjor und den Fahrern zu. Wo genau freilich weiss keiner, denn wir konnten nur vage an Hand der Karten einen Treffpunkt vereinbaren. Dann stossen wir die Boote ins Wasser und setzen die Paddel mit wilder Entschlossenheit ein. Nach jeder Biegung treten die Wände nun enger zusammen und zwingen den Fluss in ein immer schmaler werdendes Korsett. Kein Sonnenlicht dringt

mehr auf den Grund des Canyons, wir tauchen in ein düsteres Halbdunkel ein.

In den engen Schleifen, die der Sutley nun vollzieht, hat er die Felsen unterspült und ausgehöhlt. Diese Stellen sind nicht ungefährlich, und wir haben alle Hände voll zu tun, dass wir von der Wasserwucht nicht gegen die Felsen gedrückt werden. Genau das passiert Carsten und Jan, die uns im zweiten Boot folgen. Sie können ein Kentern zwar ver-

hindern, aber der scharfkantige Fels, den sie rammen, schlitzt die Gummihaut auf.

Das lecke Boot muss sofort repariert werden, eine Prozedur, die Stunden in Anspruch nimmt. Das Abkleben ist zwar schnell geschehen, doch der Kleber braucht eine lange Zeit zum Trocknen. Derweil setzt Carsten den Benzinkocher in Funktion und bereitet ein warmes Mahl aus Fertignahrung. Ich halte diese Art von Verpflegung immer

*Einfahrt in den Sutley Canyon.*





Paradiesische Ambiance: Vielfalt an Formen, Farben, Wasserfällen.

noch für einen Generalangriff auf den Gaumen, muss aber anerkennen, dass sich der Geschmack indessen deutlich verbessert hat. In jedem Fall liefert sie Kalorien und diese haben wir auf den nächsten Passagen dringend nötig.

### Gefangene der Schlucht

Immer häufiger zwingt uns der Fluss wegen der Unübersichtlichkeit schon frühzeitig, Kehrwasser anzusteuern und das Gelände zu Fuss voraus zu erkunden. Einfach drauflos zu fahren im guten Glauben, dass schon nichts Unbefahrbares kommt, wäre ein unverantwortliches Risiko. Die Kletterei im steilen Uferfels mit den schlabbrigen Paddelschuhen ist schon halsbrecherisch genug.

Bisher konnten wir jede knifflige Stelle mit dieser Strategie meistern, doch nun stehen wir vor einer neuen Situation. Vor uns hat ein gewaltiger Felssturz das Flussbett fast vollständig versperrt. Es ist nur noch ein winziger Durchschlupf vorhanden, durch den das Wasser mit grossem Getöse hindurchschießt. Die Felswände zu beiden Seiten sind glatt wie ein Trichter. Keine Chance also, kletternd das Gelände zu sondieren. Da bleibt nur noch der Spung ins eiskalte Wasser. An einer Leine gesichert, schwimmt Karl bis zum Hindernis vor. Dort zieht er sich an einem Gesteinsbrocken hoch und kann nun das dahinterliegende Gelände einsehen. Auf ein Zeichen hin springt er wieder ins Wasser zurück und wir ziehen ihn wie einen Fisch an der Angel den Fluss hoch.



Sutley Canyon.

«Unmöglich zu befahren» presst Karl nach Atem ringend hervor.

«Wie geht es dann weiter?» fragt Carsten, und in seiner Stimme schwingt Unsicherheit mit.

«Siehst du den grossen Felsblock, auf dem ich stand?»

Carsten nickt kurz.

«Direkt davor gibt es eine Stelle, in die ein Boot hineinpasst. Wir müssen sie genau treffen, sonst...»

«Was sonst?», werfe ich ein.

«Sonst geht es die Kaskaden hinunter», antwortet Karl seelenruhig, als wäre das eine durchaus vertretbare Option.

Ich sehe wie Carsten zusammenzuckt. Die Stelle ist in Wirklichkeit eine schmale Öffnung zwischen zwei Blöcken, unmittelbar vor dem Punkt, an dem das Wasser über die Felsstufe stürzt.

«Wir fahren wieder voraus und zeigen euch, wie's geht», sagt Karl voller Zuversicht und greift sich sein Paddel. Augenblicke später sind wir schon unterwegs. Dann geht alles blitzschnell.

«Du musst sofort aus dem Boot springen und es festhalten», ruft er mir noch zu, dann rammt das Boot in die Lücke. Ich will auf den Felsen springen, gleite aber aus und plumpse ins Wasser. Mit einer Hand kann ich das Boot gerade noch festhalten.

Nachdem wir das schwergepackte Boot auf die Felsen gewuchtet haben, folgen die anderen. Sie haben es etwas leichter, weil wir zum Empfang bereit stehen und das Boot sichern.

Nach dieser Aktion atmen wir erst einmal kräftig durch. Wir können froh sein, dass sich diese Schlüsselstelle umgehen lässt, weil herabgestürzte Felsen so günstig geschichtet sind, dass wir die Boote umtragen können. Das ist zwar eine Knochenarbeit, aber immer noch besser, als Kopf und Kragen zu riskieren. Der Canyon hat hier all seine Lieblichkeit verloren und zeigt sich von wilder archaischer Schönheit, in der zwei Elemente – Wasser und Stein – ihre Kräfte messen und jede Kreatur zermalmen, die zwischen die Fronten gerät.

Indessen bricht die Dunkelheit an. Weil wir uns seit Stunden im Schatten bewegen, ist uns jedes Gefühl für Zeit abhanden gekommen, und wir haben versäumt, rechtzeitig einen geeigneten Lagerplatz zu suchen.

«Bei der nächsten Gelegenheit müssen wir raus», sagt Karl. Di-

ese nächste Gelegenheit ist bloss ein schmaler Saum aus abgebröckeltem Gestein, über den sich die Canyonwand aufbaut, aber wählerisch können wir nicht sein. Wir ziehen die Boote halb aus dem Wasser und befestigen sie an den Felsen. Es ist eine Wohltat, aus den nasskalten Neoprenanzügen zu schlüpfen und sie durch trockene, normale Bekleidung zu ersetzen.

Während Carsten den Kocher anwirft, bauen wir anderen das Lager auf. Nach dem Essen lege ich mich sofort ins Zelt, aber trotz der Müdigkeit kommt kein rechter Schlaf auf. Die ganze Nacht hindurch brechen immer wieder Steine aus der Wand und schlagen krachend wie Geschosse neben uns ein. Wir haben die Zelte zwar ganz an die leicht überhängende Canyonwand gestellt, aber Gewähr, nicht getroffen zu werden, gibt es keine.

### Dramatik im Wildwasser

Bereits im Morgengrauen brechen wir wieder auf, heilfroh, die Nacht an diesem ungemütlichen Ort unbeschadet überstanden zu haben. Doch von Anfang an steht unsere Fahrt unter keinem guten Stern.

An einer Verblockung werden wir gegen den Felsen gedrückt, das Boot stellt sich in einer Walze quer und kippt sofort. Trotz der Schwimmweste werde ich von einem Strudel in die Tiefe gezogen, pralle mit dem Körper immer wieder auf Steine. Als ich wieder auftauche, sehe ich Karl, sich am umgekippten Boot festhaltend, treiben. Nur nicht das Paddel loslassen, hämmere ich mir ein. Nirgendwo finde ich einen Halt. Erneut schlagen die Wellen über mir zusammen. Als ich mich wieder nach oben gestrampelt habe, sehe ich die Bootspumpe an mir vorbeitreiben. Zu spät, um sie noch zu greifen.

Schliesslich wird das Wasser ruhiger, die Füsse erspüren Grund, und wir können uns ans Ufer retten.

Das andere Boot meistert die Stelle ohne Schwierigkeiten.

«Was war los?», fragt Jan.

«Wir haben die halbe Eskimorolle geübt», antworte ich ihm angesäuert. Der Verlust der Pumpe ist zwar ärgerlich, aber Jan und Carsten haben ja noch eine.

Darnach wird der Canyon etwas offener und eine gewisse Entspannung macht sich

breit. Im Glauben, die grössten Schwierigkeiten bereits hinter uns zu haben, trifft uns das Folgende umso überraschender.

Wir biegen um eine Kurve und stehen unvermittelt einer gewaltigen Felsmauer gegenüber, worin der Fluss verschwindet. Wir sind mitten in der Strömung, die durch die Komprimierung noch beschleunigt. Ehe wir reagieren können, ist es schon zu spät. Der Sog hat uns gepackt und so schiessen wir in voller Fahrt durch das Felstor. Zu unserem Glück gibt es dahinter eine kleine Bucht, in der wir das Boot im wahrsten Sinne des Wortes in den Sand setzen. Unsere Gefährten folgen uns dabei wie ein Schatten.

Nachdem wir die Boote ganz aus dem Wasser gezogen haben, blicken wir staunend in die Runde. Hunderte Meter hohe Wände aus Konglomerat ragen senkrecht in den Himmel. Man muss den Kopf weit zurücklehnen, um überhaupt etwas vom Himmel zu sehen, der zu einem schmalen Streifen geschrumpft ist. Der Sutley windet sich als türkisfarbenes Band zwischen den Felsen hindurch, so ruhig

als wäre er zum Stillstand gekommen. Es ist das Schönste, was wir bisher in diesem Canyon gesehen haben.

### Himmel oder Hölle?

Trotzdem fragen wir uns: Ist das der Eingang zum Himmel oder zur Hölle? Ist es nur die «Ruhe vor dem Sturm» und das lieblich dahinfließende Wasser womöglich der Ruf der Sirenen, die uns ins Verderben locken? Was verbirgt sich jenseits des Bereichs, den wir einsehen können?

Der Blick reicht gut 100 bis 150 Meter nach vorn, dann endet er an einer Felswand. Aber was kommt darnach? Eine Erkundung ist hier weder auf kletternde noch schwimmende Weise möglich. Unser längstes Seil ist gerade mal 30 Meter lang, also viel zu kurz, um einen Schwimmer zu sichern.

Um einen Blick auf den weiteren Verlauf der Schlucht zu erheischen, müssten wir nach oben klettern, auf das Plateau hinauf. Doch wie sollen wir das schaffen angesichts der senkrechten Wände? Allmählich dämmert uns, dass wir vielleicht

in einer Falle sitzen, aus der wir weder vor noch zurück können. Einfach weiter zu fahren in der Hoffnung, auf keine unüberwindlichen Hindernisse zu stossen, scheint uns viel zu riskant. Da versuchen wir uns lieber in der Vertikalen. Mit den Augen tasten Karl und ich die Felsen nach einer Schwachstelle ab. Als einzige Chance bietet sich eine Durchnehmung an, die sich von durchgehend bis an den oberen Rand des Canyons zieht.

«Lass es uns dort versuchen», schlägt Karl vor und steigt voraus. Schon nach wenigen Metern gerät er ins Stocken. Er findet keinen Halt in diesem brüchigen Gestein. Wo immer er hinlangt, splittert der Fels ab. Als auch noch ein ganzer Brocken herausbricht, auf dem er stand, gibt er auf.

Jetzt bleibt nur noch der Weg zurück, also zu versuchen, dem Fluss gegen die Strömung ein Stück abzuringen, zumindest bis vor das Felstor zu kommen, denn dort war das Tal noch breiter und die Canyonwände nicht so steil. Doch ob dieses Manöver bei einem solchen Wildfluss funktioniert, ist fraglich. Zu-

nächst müssen wir auf die Seite queren, ohne dabei mit dem Boot durch die Strömung abgetragen zu werden. Dies gelingt mit einer Seilfahre auf Anhieb. Jetzt handeln wir uns im Schutz eines Felsvorsprungs flussaufwärts. Dort erwartet uns die zweite Querung, die schwierigste.

Wir holen tief Luft, bevor wir uns auf Kommando abtossen. Sofort spüren wir, wie uns die Strömung packt, aber wir halten dagegen, paddeln aus Leibeskräften, angefeuert von unseren Gefährten. Es ist ein Kampf auf Biegen und Brechen. Wir werden zwar ein kleines Stück abgetrieben, können aber gerade noch das rettende Kehrwasser auf der anderen Seite erreichen. Wieder tasten wir uns an der Felswand entlang bis zum äussersten Rand einer Nase, die wie ein Kap vorspringt.

Die dritte Querung liegt bereits ausserhalb der Engstelle, wo der Fluss breiter, somit die Fließgeschwindigkeit, gegen die wir anpaddeln müssen, geringer ist.

Am anderen Ufer ziehen wir dann das Boot im Wasser wattend flussaufwärts, bis wir eine gute Stelle zum Ausstieg er-

*Wir passieren eine Engstelle bei Khyunglung (Garuda-Tal).*





Am Ziel: Ausbootstelle nach der Erstbefahrung des Sutley Canyon.

reicht haben. Abermals erfolgt die Metamorphose vom Paddler zum Bergsteiger. Im Gegensatz zu vorhin stehen wir keiner geschlossenen Felswand gegenüber, sondern einer zwar steilen, aber begehbaren Bergflanke.

Oben am Plateau angekommen, laufen wir bis zu einer Kanzel vor und können von dort aus die gesamte Passage überblicken. Der Canyon unter uns, den wir nun wie aus einer Vogelperspektive betrachten, übertrifft alles bisher Gesehene. In schwindelerregender Steilheit brechen die Felswände zu beiden Seiten ab. Tief unten ist der Sutley zu einem hauchdünnen grünen Faden geschrumpft. Zu unserer freudigen Überraschung fliesst sein Wasser völlig ruhig dahin, nirgendwo gibt es Verblockungen oder gar Katarakte, wie wir befürchtet hatten. Und auch die Frage, wie es danach weitergeht, ist beantwortet. Am Ende treten die Felswände wieder auseinander und geben den Weg vermutlich ohne grössere Hindernisse frei.

### In einer andern Welt

Eine knappe Stunde später sind wir wieder unten am Fluss. In Windeseile werden die Boote bepackt; und kurze Zeit darauf

schieben wir sie ins Wasser. Schon nach wenigen Metern ziehen wir die Paddel ein und lassen uns einfach treiben, staunend, was sich unseren Augen darbietet. Nach jeder Windung des Flusses, ja nach jeder Drehung des Bootes gibt es neue Perspektiven, andere Farben und Formen zu entdecken.

Nichts erinnert hier mehr daran, dass wir uns in Tibet befinden. Es ist eine Welt für sich, in die der Mensch für gewöhnlich keinen Zutritt hat. Der Canyon schirmt sein Tal zu allen Seiten ab – und lässt keinen Blick nach aussen zu. In welche Richtung man auch schaut: Es gibt nur himmelhoch aufragende Wände und den Fluss, der uns auf seinen Weg mitnimmt.

Als wir um eine Ecke biegen, stehen wir vor dem nächsten Wunder. Hoch oben tritt eine Quelle aus dem Fels und fällt als Wasserfall herab, gesäumt von einem Teppich aus grünem Moos. Dieser Anblick verstärkt noch das Gefühl, einen Ort erreicht zu haben, der jenseits menschlichen Wirkens liegt und auf natürliche Weise heilig ist. Die Felswand, auf die wir nun zutreiben, wird von der Sonne angestrahlt und leuchtet wie eine vergoldete Tempeltür. Wenn mich in diesem Augenblick jemand gefragt hätte, wo für mich Shangri-La liegt, hätte ich ohne zu zögern geantwortet: Es liegt hier.

Dann sind wir durch, der Canyon öffnet sich wie von Zauberhand in ein breites liebliches Tal. Plötzlich ist wieder Leben da. Eine ganze Weile schwimmt eine Wildentenmutter mit ihren Küken vor uns her. Oben am Himmel ziehen mächtige Adler ihre Kreise. Als die Sonne hinter den Bergen verschwindet, steuern wir eine ausladende Sandbank an, um unser Lager aufzuschlagen.

Am nächsten Morgen lassen wir es gemütlich angehen. Der Fluss wird nun immer breiter und schlängelt sich in grossen Schleifen durch das Tal. Wir sind erst drei Stunden unterwegs, da zei-

gen sich erste Spuren von Menschen: Höhlen wie Vogelnester hoch oben in einer Felswand und zu deren Füssen zerfallene Chörten. Etliche Flusswindungen weiter kommen wir sogar an Ruinen vorbei, die einen ganzen Berg hang bedecken.

Kurz darauf kommt von Süden ein Zufluss herein, dessen kristallklares Wasser von den Gletschern des Himalaya gespeist werden. Unmittelbar davor hat sich eine weite Schwemmterrasse gebildet. Dort steht mutterseelenallein ein frisch aufgeschichteter Steinhaufler mit Gebetsfahnen dran. Nicht schwer zu erraten, wem das Zeichen gilt.

Wir sind aus den Booten geklettert, da hören wir bereits die Stimme von Yangjor, der mit unserer ganzen Sherpa-Mannschaft uns hier empfängt. Da die Piste gut zwei Marschstunden entfernt und hunderte Höhenmeter weiter oben verläuft, müssen wir die Strecke mehrfach gehen, um die ganze Ausrüstung mühsam hochzuschleppen.

An der Strasse gibt es ein paar Häuser tibetischer Bauern. Bei einer der Bauernfamilien finden wir Unterschlupf. Als wir oben ankommen, müde und erschöpft, müssen wir zuallererst mit unseren Gastgebern eine Billard-Partie spielen. Erst dann dürfen wir unsere müden Häupter zur Ruhe betten.

### Nachtrag:

Nur wenige Monate nach unserem Besuch erreichte ein chinesisches Forscherteam das Garuda-Tal. Sie vermessen die eindrucksvolle Siedlung mit den megalithischen Steinsetzungen und den Gräbern und unternahmen einen ersten Grabungsversuch am Festungsberg gegenüber der Eremitenhöhle. Dabei fanden sie eine Bronzestatue, die sie nach Lhasa brachten und seitdem dort unter Verschluss halten. Ich konnte bisher nur ein Foto davon sehen. Sie unterscheidet sich deutlich von allem, was ich bisher an figürlichen Darstellungen aus Tibet sah. Dieser Fund spricht dafür, dass das Silberschloss womöglich dort lag und nicht bei der Höhlenanlage. Vielleicht steckt die letzte Wahrheit in jener alten Bön-Schrift, wo es über den Silberpalast heisst: «Es ist ein Land, das Khyunglung Ngulkar Karpo heisst.»

[bruno@bruno-baumann.de](mailto:bruno@bruno-baumann.de)

Buch von Bruno Baumann:

#### Der Silberpalast des Garuda

Die Entdeckung von Tibets letztem Geheimnis



325 Seiten, 2 Karten und zahlreiche Farbfotos  
Malik-Verlag, Fr. 43.70  
ISBN 978-3-89029-306-6

### DIAVORTRÄGE VON BRUNO BAUMANN

Unter dem Titel «Tibets letztes Geheimnis – Auf der Suche nach Shangri-La» hält Bruno Baumann vom 27. Februar bis 17. März 2008 in 13 Schweizer Städten Diavorträge über seine aufregenden Entdeckungen und Abenteuer. Der profunde Tibetkenner und bekannte Buchautor ist auch ein besonders packend erzählender Vortragsreferent.

**Orte, Daten und Reservationen:** [www.explora.ch](http://www.explora.ch)